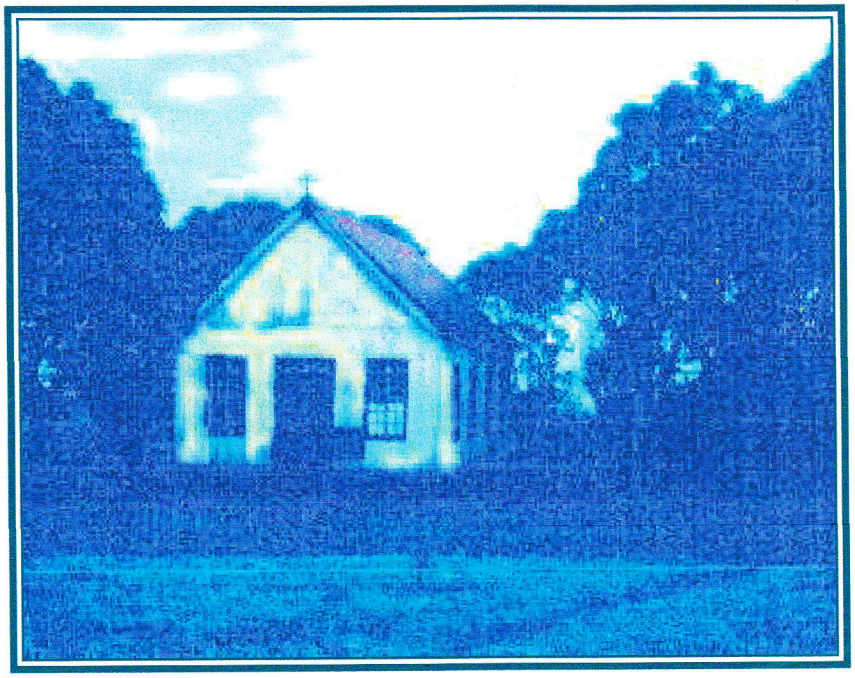
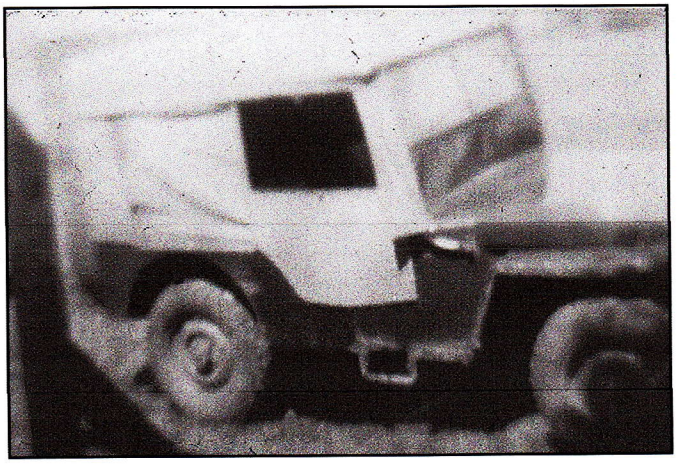
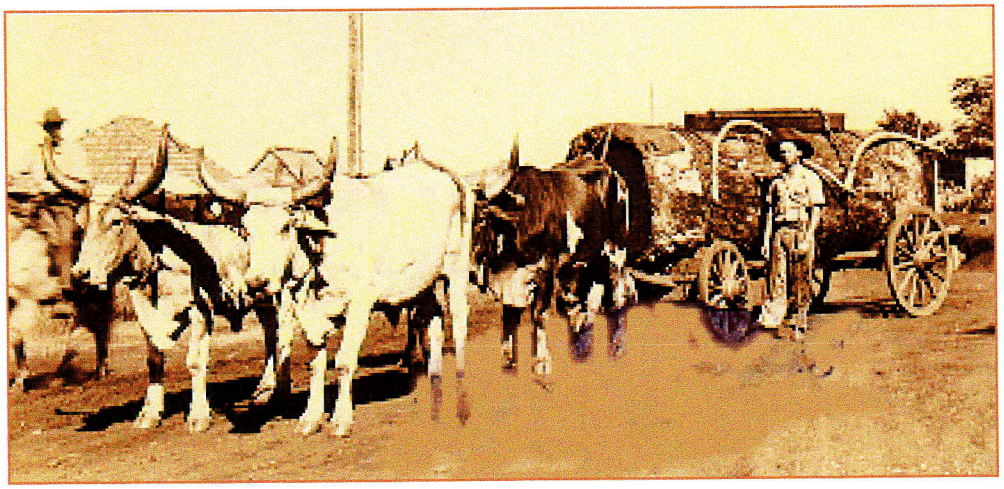
Pfarrer in Crissiumal



Der Aufzug in der Pfarrei Crissiumal fand am 3. September 1954 statt. 1936 waren die ersten Landkäufer aus der „alten Kolonie" in jene abgelegene Gegend gekommen. Seit 1943 war Crissiumal ein selbständiger Pfarrbezirk. Zu ihm gehörten 13 Filialgemeinden. In einer derart ausgedehnten Pfarrei, die einen auch physisch bis an die Grenze des Erträglichen forderte, bot die Rundfunkarbeit eine ideale Möglichkeit, die Kolonisten in ihren weit abgelegenen Weilern regelmäßig mit der Predigt des Evangeliums zu erreichen. Am Karfreitag 1955 begannen für den Pfarrer von Crissiumal die zuvor im Studio des Radio Colonial Ltda. Tres Passos aufgenommenen sonn- und feiertäglichen Rundfunkgottesdienste. Die stillen Nachtstunden ermöglichten kontinuierliche wissenschaftliche Studien und eine stetige literarische Tätigkeit, zu deren Früchten ein Beitrag in Hans-Werner Bartschs bekannter Reihe Kerygma und Mythos gehörte, in deren IV. Band - Die ökumenische Diskussion - ich zur Frage der Entmythologisierung aus der Sicht der „konsequent-eschatologischen Schule" Stellung genommen hatte (1955). Im Mai 1956 wurde im Hospital von Crissiumal unser zweiter Sohn geboren.





1956 wurde ich Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Pfarrerbundes, sowie Schriftleiter des von diesem herausgegebenen Korrespondenzblattes. Damals ergriffen zwei Synodalkreise unabhängig von einander die Initiative zur Gründung einer Standesvertretung der Pfarrer innerhalb des Bundes der Synoden (BdS). Überall wurde der fehlende kollegiale Zusammenhalt bedauert. Die durch geographische und räumliche Bedingungen gegebene Isolierung mancher Amtsbrüder machte sie zu Einzelkämpfern. Geistig und theologisch fühlte sich ein großer Teil der Kollegenschaft „im Exil". Der Pfarrerverein sollte sich auf alle dem Bund der Synoden angehörenden Pfarrer erstrecken, der Förderung im Beruf und der Vertretung der Standesinteressen dienen. Die erste Nummer des „Korrespondenzblattes" erschien im November 1956. Auf der Titelseite fand sich als Motto in einem großen Kasten Reinhold Niebuhrs Gebet: „Gib mir die Abgeklärtheit hinzunehmen, was nicht zu ändern ist. Gib mir den Mut, zu ändern, was zu ändern ist, und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden."

Nummer 2 vom Januar 1957 enthielt einen Leitartikel aus meiner Feder: Die Diasporapfarrer als „clerus minor", der sich auf einen Artikel OKR Schröders bezog. Über P. Grottke aus Neuendettelsau war bald darauf zu erfahren: „In Erlangen lag Deine Stellungnahme in Nr. 2 vor. Ich bemerkte, daß sie stark beachtet wurde." Die Frage nach der Rechtsstellung der „Neuendettelsauer“ und „Ilsenburger“ beunruhigte seinerzeit die Betroffenen hüben und drüben ganz erheblich. Zu Beginn der 60er Jahre begannen sich die entsprechenden Vorstöße aus den späten 50er Jahren hinsichtlich der Rechtsstellung der vom Kirchlichen Außenamt auf Lebenszeit nach Brasilien entsandten Pastoren dann kirchenrechtlich und praktisch auszuwirken. So wurde den Betreffenden ab 1962 die Ablegung des 2. theologischen Examens ermöglicht. Das Grundproblem war damit gelöst.

Ein anderer Schwerpunkt galt der Bewusstmachung der wirtschaftlichen Not in den Pfarrhäusern. Auch hier wurde im Laufe der Jahre Linderung geschaffen. Das Korrespondenzblatt trug wesentlich dazu bei, dass der Pfarrerbund auch gehört wurde. Dieser verschaffte sich zwar nicht nur durch das Blatt Gehör,

ganz entscheidend jedoch gerade durch das Blatt. Dieses konnte Beiträge zahlreicher Autoren zu Fragen der Kirchenordnung, des Pfarrerrechts, der Praktischen Theologie, der Diakonie, der Kirchen- und Schulpolitik, wie auch theologische Referate und Abhandlungen, z. B. zur Frage der Christologie, veröffentlichen.

Pfr. Wendt, mein Vor-Vorgänger in Crissiumal beim Erntedankgottesdienst in der alten Crissiumalenser Holzkirche aus den 40er Jahren.

Korrespondenzblatt

der evangelischen Pfarrer des Synodalbundes

:hriftleitung: Pfr. H. Dressel

Herausgegeben i. A. d. Ev. Pfarrervereins in Brasilien

r. 1 / 1. Jahrgang November 1956 Postort: Crissiumal

Gebet

Gib mir die Abgeklaertheit
Hinzunehmen, was nicht zu aendern ist.

Gib mir den Mut,
Zu aendern, was zu aendern ist.

Und die Weisheit,
Das eine vo mandern zu unterscheiden.

Reinhold Niebuhr

Fuer und wider den Pfarrerverein

Mitte dieses Jahres ergriffen zwei Sydalkreise unabhaengig voneinander die ltiative zur Gruendung eines Pfarrerbandes: 1. Kreis Santa Rosa durch n von mir verfassten Rundbrief, mit m Ziel, einen Pfarrerverein ins Leben rufen, 2. Kreis Alto Taquari durch s sogenannte "Manifest", mit dem Ziel, ıen Pfarrerbund zu schaffen. Die Tenz zu einem Zusammenschluss der arrer war im Bund der Synoden schon nger vorhanden. Neuerdings machte sich in den "Briefen fuer Gemeindeeit" von P. W. J. Schlupp bemerkbar. ese Anregung hat die Pastoralkonfeız des Kreises Santa Rosa aufgegrifı. Einige Jahre vor Erscheinen der hluppschen Gemeindebriefe zeigte sich Wille zu einer Pfarrerbruderschaft va in der "Liturgischen Arbeitergeinschaft", welche je eine Tagung in jeado und Ibirubá veranstaltete. In ser Arbeitergemeinschaft duerfte wohl Bewegung um das "Manifest" seine ırzel haben.

Die Tendenz zu einem Zusammenluss der Pfarrerschaft in einer Besorganisation ist jedoch viel aelter. ser Pfarrerverein hat eine reiche Vorchichte. Schon 1927/28 gab es einen ırrerverein, der sogar ein Korresponızblatt unterhielt. Aus Mangel an Inesse seitens der Pfarrerschaft blieb es dem recht beachtlichen Ansatz. 1930 lete sich der Auslandspfarrerbund, lcher in der politischen Gaerungszeit 1933/34 der NS — Pfarrerschaft weichen musste. Letztere wurde 1939 aufgeloest. Als Front gegen die nationalsozialistische Pfarrerschaft organisierte sich 1935 bis 1940 die Pfarrerbruderschaft der Bekennenden Kirche, welche, ganz wie die NS—Pfarrerschaft, politischen Notwendigdigkeiten entsprach und sich deshalb, wie es das Schicksal aller politischen Bildungen ist, ueberlebte. 1936 gab es einmal einen Versuch einer Pfarrerswesternschaft, die sang- und klanglos eingeschlafen ist. 1934 wurde die Hilfskasse auf bruderschaftlicher Basis ins Leben gerufen. Weil sie einer allgemeinen Notwendigkeit entsprach. Ebenso blieben die 1950 gegruendete Sterbekasse fuer Pfarrer und die 1953 dieser angeschlossene Sterbekasse fuer Pfarrerfrauen am Leben. 1945 bildete man die Theologische Komission, welche drei gesamtsynodale Freizeiten durchfuerte und damit — ausser durch die Veroeffentlichung der "Studien und Berichte" — aufhoerte zu funytionieren. 1952 wurde von einem Amtsbruder fuer den Anschluss an den Deutschen Pfarrergebetsbund agitiert — es blieb bei der Agitation. In den 50er Jahren trat die Liturgische Arbeitsgemeinschaft in Erscheinung und fuehhrte zwei Freizeiten fuer Pfarrersleute durch — sie erntete leider mancherlei Misstrauen und hat sich jahrelang nicht mehr geruehrt.

Dieser Ueberblick erhebt nicht den Anspruch, lueckenlos zu sein. Er stuezt sich nicht auf eigene Beobachtungen, sondern auf Mitteilungen von Amtsbruedern, die "dabei" waren. — Und nun kommen die Kreise Santa Rosa und Alto Taquari mit ihren Projekten, welche uebrigens mittlerweile zu e i n e r Bewegung geworden sind — wird diesem Unterfangen nicht das gleiche Schicksal wie den frueheren Versuchen beschieden sein? Wir haben keine Zweifel darueber, dass der Skeptiker nicht wenige sind, und, das will ich selbst gern einraeumen: mit einem gewissen Recht. Aber: Es ist die Gegenfrage zu stellen, ob heute fuer das Bestehen eines Pfarrervereins nicht eine viel guenstigere Atmosphaere gegeben ist als je zuvor in der Geschichte unserer evangelischen Kirche in Brasilien, ob nicht heute der Gedanke einer Standesorganisation der allergroessten Sympathie bei den Amtsbruedern begegnet. Wir sind der Ueberzeugung, dass die Zeit dafuer nie guenstiger und die Bereitschaft dazu nie groesser gewesen ist.

..Aber, wird uns entgegengehalten, ist es bei der Struktur unserer Kirche denn noetig, eine solche Organisation zu gruenden? Noch ein Verein? Ist das nicht eine Missachtung unseres Amtes? Sollen wir uns der Welt gleichstellen, die Vereine und Syndikate ins Leben ruft?

Diesen Argumenten liegt mehr als nur ein Missverstaendnis zugrunde. 1.) Es geht ja nicht um die Gruendung einer K i r c h e! Eine Berufsorganisation der Pfarrer ist kein Konkurrenzunternehmen der Kirche. Es ist unbegreiflich, wie man vermuten kann, die Interessen der Pfarrer seien nicht die Interessen der Kirche — oder gar gegen die Kirche. Organisation ist uebrigens auch nicht vom Satan. Sie muss sein. Ohne Organisation wuerde sich die aufgebrochene Bewegung selbst matt setzen und alles wuerde verpuffen. Auch die K i r c h e kann ohne Organisation nicht bestehen. Es gibt vie-

Aus dem Inhalt

Fuer und wider den Pfarrerverein ..... *Dressel*
Zur Diskussion ueber kirchliche Ordnungen ..... *Bantel*
Der Charakter des Korrespondenzblattes ..... *Dressel*
Jahresbericht der Sterbekasse *Bantel*
Bibelschule in Espirito Santo.